

**Medico international (Hg):  
Im Innern der Globalisierung – Psychosoziale Arbeit in Gewaltkontexten  
Redaktion: Anne Jung, Usche Merk, medico-Report 26,  
[www.medico.de](http://www.medico.de), Frankfurt 2005**

Medico international unterstützt Partner in Ländern des Südens in ihrem Bemühen, Verhältnisse zu schaffen, die Gesundheit fördern unter der Respektierung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Menschen. Mit diesem Buch legt medico Ergebnisse von Lernprozessen zu psychosozialer Arbeit in Gewaltkontexten vor, die in mehreren Ländern in den letzten 20 Jahren unterstützt wurden. Es sind Ergebnisse von selbstkritischen Lernprozessen, die permanent die eigenen Kategorien und Praxen reflektieren.

Die Kapitel „Trauma in unterschiedlichen Gewaltkontexten“, „Dimensionen von Opfer-Täter-Realitäten“, „Entprivatisierung des Leids – Sicherung einer Menschenrechtskultur“ „Heilung und Orte der Veränderungen“ zeigen die Orientierungen des Buches auf: traumatisierende Verhältnisse aufdecken, nach den Ursachen und der Verantwortung forschen, neue Handlungsoptionen eröffnen, sich für Gerechtigkeit einsetzen. Psychosoziale Arbeit hat einen politischen Anspruch, nämlich die politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Kontexte von Gewalt aufzuzeigen, und in diesem Rahmen Perspektiven aufzuzeigen. Trauma ist zu einem banalen Begriff geworden, unter dem sehr Unterschiedliches, Widersprüchliches, Schreckliches und Unbegreifliches, oft Individuelles verstanden wird, was aber kaum aus dem politischen und soziokulturellen Kontext zu lösen ist. Ein Trauma ist eine normale Reaktion auf unnormale Verhältnisse. Daher können Programme der individuellen Traumabearbeitung allein, erst recht nicht die Pathologisierung solcher Erfahrungen, zu einem Heilungsprozess beitragen, wenn die Verhältnisse in ihren sozialen historischen und gegenwärtigen Bezügen nicht analysiert und als konstituierende Elemente von Gewalt- und Machtstrukturen wahrgenommen werden. Ähnliche Symptome und Phänomene können in verschiedenen Kulturen und sozialen Gruppen vollkommen andere Bedeutungsinhalte haben, immer stehen sie in sozialen Kontexten und erfordern sehr verschiedene Handlungsoptionen. Zu Recht kritisieren mehrere Autoren die Instrumentalisierung der Betroffenen, der Opfer wie der Täter, die kurzfristigen Maßnahmen so genannter humanitärer Hilfe und psychologische „Eingreiftruppen“, die aufgrund eines von sozialen Bezügen losgelösten Kontextes oder auch der Neuinterpretation von Realitäten Traumatisierungsprozesse oft verstärken. Das westliche Konzept der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTSD), das das Leiden individualisiert, medikalisiert und allein Symptom orientiert ist, wird in seiner Unzulänglichkeit dargestellt. Sinnvolle Unterstützung und Hilfe heißt, für Subjekte Räume zu schaffen, Möglichkeiten zu gestalten, die diese nutzen können für die (Wieder-)Herstellung ihrer eigenen Gesellschaftlichkeit mit dem Recht auf Wahrheiten und Gerechtigkeit.

Insgesamt 24 Autorinnen und Autoren aus Deutschland, Südafrika, Israel, Palästina, Nordirland, Sierra Leone, Chile, Guatemala, Schweiz und Angola schreiben über das Leben nach massiven Gewalterfahrungen in Kriegen, Völkermord, unter Apartheidsystem und politischer Diktatur. Sie berichten über Erfahrungen und Leiden von Frauen, Jugendlichen, ehemaligen Kindersoldaten, politischer Opposition, der Bevölkerung der Maya und ihre Versuche, sich das Recht auf Leben wieder anzueignen, aus dem Statuts der Opfer wieder zu handelnden Subjekten der Geschichte zu werden. Einigen Autoren gelingt es sehr gut, das Unbeschreibbare, die Deshumanisierung von Menschen sichtbar zu machen, einen Einblick in die Schrecken des Mordens und des langen Leidens zu geben. Andere analysieren die kulturellen Kontexte und spirituellen Beziehungen zwischen den Lebenden und den Toten,

den Ahnen, in die Menschen eingebettet sind und ihnen Räume des Heilens bieten, manchmal durch Erinnern, manchmal durch die Trennung von der Vergangenheit.

Immer wird deutlich, dass die weltweit eskalierende Gewalt auf einer globalisierten Ungleichheit und Ungerechtigkeit im Zugang zu und in der Kontrolle über Ressourcen und der Ausgrenzung weiter Teile der Weltbevölkerung beruht. Sie ist eingebettet in historisch bedingte Strukturen, Kolonialgeschichten und politische Diktaturen, Imaginäres und Reales, Elemente, die identitätskonstituierend in sozialen Kontexten sind. Täter nehmen verschiedene Gestalt an, als Drahtzieher, ausbeuterische Systeme, private und staatliche Akteure, Kriegsherren, die oft multinational agieren oder als „kleine“ Mörder, die Gewalt für die Anderen ausüben. Traumatisierung endet meist nicht mit dem Ende der Gewalt, in vielen Fällen wird sie erst viele Jahre später offensichtlich. Das Leben nach den gewalttätigen Erfahrungen und die Anerkennung oder Nichtanerkennung dieses Leidens sind häufig entscheidend, wie Menschen mit dem totalen Zusammenbruch der psychischen und sozialen Bezüge umgehen. So kann ein ehemaliger Kindersoldat im Frieden zum Opfer werden, da ihm eine identitätsstiftende Basis entzogen wird. Mädchen und Frauen, die vergewaltigt wurden, müssen mit den „Produkten“ dieser Entwürdigung leben.

Zum Schluss des Buches werden konzeptionelle Überlegungen zu psychosozialer Arbeit in Gewaltkontexten dargestellt, die zusammenfassend einige Orientierungen für Unterstützung in diesem Bereich geben: Verstehen, in Prozessen denken, Auswirkungen von Traumata und Gewalt auf verschiedenen Systemebenen analysieren, die Ambivalenz von Opfer- und Täterbeziehungen erkennen, die Kulturabhängigkeit der Bewältigung, die Wirkungen von Gewalt auf Entwicklungsarbeit. Weiterhin werden einige Prinzipien von Unterstützung benannt wie: ‚Ownership‘, ethische Werte für die Akteure und Akteurinnen, Integration in langfristige Entwicklungsprozesse sowie Ziele der Hilfe fördern wie Sicherheit, Wiederaneignung von Würde und Subjektivität, Entprivatisierung des Leids, Rekonstruktion des Sozialen, Gerechtigkeit und Entschädigung, Sicherung der Existenz, Prävention sowie verschiedene Handlungsebenen aufgezeigt.

Lernerfahrungen werden oft nicht gerne wahrgenommen, sie stören das System, den Alltag, die eigenen Interessen und die konstruierten Bilder von Realitäten, sie machen das Handeln in Entwicklungskontexten nicht einfacher sondern komplizierter, sie fordern die kritische Reflexion und mehr Bescheidenheit. Im internationalen Kontext werden zunehmend die Vereinbarung von Verhaltenscodexi und Einhaltung ethischer Prinzipien diskutiert. Dies sollte insbesondere für die Unterstützung psychosozialer Arbeit und die Gestaltung von Frieden fördernden Prozessen gelten, die Basis für die Neukonstruktion vieler Gesellschaften und sozialer Gruppen sind. Diese Veröffentlichung eines internationalen Autorenteam, die in das „Innere der Globalisierung“ führt, ist wegweisend dafür.

**Hildegard Schürings** 12.01.2006